

Nicht alles, was in Wien nicht gleich verstanden wird, muss gesäubert werden

Kunst ist Mist, von Amts wegen

20.000 Frauen zogen im März 1911 die Ringstraße entlang, um Gleichberechtigung zu fordern. Hundert Jahre später folgten 15.000 Frauen dieser Route – mit dem Verlangen nach Gleichberechtigung. Diesmal war die Demo-Strecke links und rechts mit bunten Strickereien abgesteckt. Mit den Kunstwerken der neuen Strickrinnenbewegung. Nicht etwa «jugendlichem Vandalismus», sondern dem Amtsschimmel ist zu verdanken, dass diese Kunst sofort nach der Demo vernichtet wurde: von der Magistratsabteilung für Abfallwirtschaft nämlich, wie uns Augenzeugen berichteten.

Die Wiener «Strickistinnen» – eine Handvoll Frauen, die die internationale Idee der «Guerilla Knitting Action» höchst erfolgreich nach Wien verpflanzt haben – und hundert weitere Frauen, die Mitte März die Wiener Ringstraße in eine einzige große Galerie der Wollkunst verwandelten, haben zum Schaden nun auch den sprichwörtlichen Spott.

Der zuständige Magistrat der Stadt Wien stellte den InitiatorInnen der Kunstmeile, deren vor allem an den Alleebäumen angebrachten Woll-Objekte die Route zweier gewaltiger Frauendemos «markierten» (der historischen vom 19. 3. 1911 und der aktuellen vom 19. 3. 2011) einen Bescheid in Rechnung. Es ist der amtliche Bescheid, dass die Anbringung der Strickkunstwerke an Bäumen und Masten für die Dauer einer Woche bewilligt worden sei. Die Aufforderung, dafür eine Gebühr von 70 Euro zu bezahlen, wird von den betroffenen Strick-AktivistInnen als Meisterleistung im Fach Realsatire bewertet. Denn in Wirklichkeit hatte die Stadtverwaltung (wenngleich auch eine andere Unterabteilung) dafür gesorgt, dass die «Wollpullover mit Botschaften» nicht einmal einen Tag lang zur Schau gestellt werden konnten. Die



Rund 15.000 demonstrierten entlang der größten Galerie Wiens. Die Ausstellung «KnitHerStory» sollte eine Woche bleiben

Männer der Müllabfuhr hatten den Auftrag erhalten, die Ring-Promenade von Kunst zu befreien. Sie wickelten eine Open-Air-Galerie ab, die vom kommunalen Kunstressort und vom kommunalen Frauenpolitikressort mit insgesamt 8000 Euro subventioniert worden war. Die amtlichen Gartenschere wüteten an dem für sie ungewohnten Material Wolle. Einen kleinen Teil dessen, was zerstört wurde, sehen Sie auf der gegenüberliegenden Seite.

«KnitHerStory» – so nannten Bettina Aumayr und Antonia Wenzl von den «Strickistinnen» ihr geniales Ringstraßenprojekt. Populär trotz ihres anarchistischen und provokatorischen Gehalts, liebenswürdig trotz ihrer politischen Aussage, leistete die selbstorganisierte Textilausstellung dreierlei. Erstens setzten die beteiligten Frauen ein Zeichen gegen die Kommerzialisierung des öffentlichen Raums in den Städten; warum sollte man es Firmen wie Novomatic oder Admiral Sportwetten überlassen, die Wände der Stadt mit ihren Brandings zu tapezieren und jede freie Fläche der Stadt mit Werbeslogans zu

beschriften? Zweitens wurde hier exemplarisch vorgeführt, wie an der Schnittstelle von künstlerischer und sozialer Aktion friedliche Protestformen entwickelt werden können, die von den Machhabern nicht in ein Randalierereck gestellt werden können. Und drittens verbreiteten die bunten «Pullis» die Botschaft, dass es 100 Jahre nach der ersten großen Frauendemo über den Ring für Frauen noch immer viele Orte des Entrechtung gibt.

Die Strickistinnen leiten ihren Zorn in ein sarkastisches Statement ab: «Die politisch Verantwortlichen der Stadt Wien könnten stolz sein! Sie könnten sich schmücken mit einem gewaltigen künstlerischen Potential, das dieser Stadt innewohnt, mit überschäumender Kreativität, mit Zivilcourage, mit einer friedlichen Protestkultur, mit spontanen oder aber akribisch vorbereiteten künstlerisch-politischen Aktionen im öffentlichen Raum. Doch was tun sie? Sie veranlassen Kunstvernichtung! Sie zerstören Kunstwerke! (...) Was zeigt diese Tat? Kunst ist Mist! Vorurteile dieser Art werden in unserem Land leider nicht

nur formuliert, sondern sind nunmehr auch wörtlich zu nehmen. Was nicht verstanden wird, muss gekübelt werden! Das immanente Ziel der Kunstaktion, nämlich die Kritik am Umgang mit Frauenarbeit und an der Geringschätzung der Leistungen von Frauen, wird konterkariert durch die Zerstörung von Frauenarbeit und die Geringschätzung der Leistung von Künstlerinnen – und zwar von Amts wegen!»

Wiens Frauenstadträtin Sandra Frauenberger könnte diesen berechtigten Zorn mit einer einfachen Geste besänftigen. Sie könnte eine Million Euro locker machen – als Wiedergutmachung der ausgerechnet am Frauentag erfolgten Frauenkunstzerstörungsaktion. Doch wie reagierte sie auf diesen Vorfall? Eraten – sie sei nicht für die Handlungen der Abfallwirtschaft verantwortlich. Jedoch sei sie «tief betroffen», auch als Mitfinanziererin, und hoffe auf rasche Aufklärung.

Text: R. S.

Fotos: Daniela Reiter

